Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 19

Artikel: Nietzsche im Strandbad

Autor: Vogel, Kläre

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-754629

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach einigen Tagen stellte sich heraus, daß die an-geblichen Ratsarbeiter zwei abgefeimte Schwindler wa-ren, welche die Quittungsformulare gestohlen und für ihre Zwecke entsprechend ausgefüllt hatten.

fernbuch ein. Meist erhielt er die geforderten Beträge anstandslos.

Das Kostüm einer Krankenschwester hat ihrer Eigentümerin jahrelang zu recht einträglichen Beutezügen verholfen. Diese Schwindlerin reiste von Stadt zu Stadt, begab sich hier in die Arbeiterviertel und klingelte an den Wohnungstüren. Den Oeffnenden hielt sie eine mit vielen Stempeln versehene Urkunde entgegen und zugleich eine Sammelbüchse. Die Urkunde wies aus, daß die Inhaberin vom «Deutschen Ministerium für innere Wohlfahrt» beauftragt sei, Gelder zum Bau für ein Heim zur Unterbringung gebrechlicher Arbeiterkinder zu sammeln. Die Gaben flossen reichlich, denn für wohlfätige Zwecke hat fast jeder eine offene Hand.

Der ganze Schwindel wurde durch einen Zufall enteckt. Bei einer ihrer Reisen von Stadt zu Stadt ließ die Unschuld ihr Köfferchen, in das sie Urkunde und Sammelbüchse während der Fahrt verstaut hatte, im Zugsabteil liegen. Es wurde von einem Schaffner gefunden, der es im Fundbüro ablieferte. Da sich die Eigentümerin nicht meldete, wurde das Köfferchen nach bestimmter Zeit geöffnet, wobei man die gefälschte Urkunde und die Sammelbüchse fand. Da aber die Gaunerin vorsichtigerweise Ausweise über ihre Person nicht mit in diesem Koffer verwahrte, konnte sie nicht ermittelt werden.

Nietzsche im Strandbad

Achtundzwanzig Tage waren verflossen, und Kurt war immer noch hier. Wie kam das nur?

Das kam so:

Das Ram so: Karolina erschien eines Tages, ein Buch unter dem Arm. Karolina war, so hieß es, die Erbin eines Multimillionärs.

Kurt fand, daß sie außerordentlich schön sei

Sie kam, stellte sich hin, sah über die Badegäste hin-weg, nahm ihren Kodak zur Hand und zielte — wahr-haftig — auch auf ihn, Kurt Gnägi aus —, nein, wo er herkam, das sagte er nicht, niemandem. Kurt Gnägi, von auswärts zugereist.

Denn, daß er ein einfacher Kaufmann war, das sah man ihm doch nicht an. Er konnte ebensogut ein reicher Kaufmann sein.

Kautmann sem.

Kurt Gnägi wurde gefilmt.

Karolina wandte sich dann auf die andere Seite, und auch als sie sich hinsetzte auf die große seidene Decke, kehrte sie ihm den Rücken.

Sie erschien ihm dadurch nur interessanter.

Oft war sie begleitet von jungen Herren, die Kurt haßte.

haßte.
So vergingen achtundzwanzig Tage.

So vergingen achtundzwanzig Tage.
Nun mußte etwas geschehen.
Während Kurt Gnägi darüber nachdachte, wie er sich Karolina vornehm und unauffällig nähern konnte, stieg über dem Horizont eine kleine Wolke auf. Sie wurde rasch größer. Der Sturmwind setzte ein, und die Gäste verzogen sich lachend und schwatzend. Karolina bekam den Bademantel umgelegt und entschwand fluchtartig.
Nur Kurt allein blieb zurück.

Schon fielen die ersten Tropfen. Kurt ermannte sich als Letzter und überschritt mit traurigen Gefühlen den Lagerplatz seiner heimlich Ge-

Männer kamen und rafften zusammen was etwa noch herumlag: Abfälle, Zeitungen.

Da lagen zuletzt in wilder Gemeinschaft Bücher, Bro-

schüren: «Das Geheimnis von X», «Zehn Jahre unter Kannibalen», «Napoleon und die Frauen», «Die Millio-

nenerbins, "Augotton und die Frauens, "Die immonenerbins."

Kurt schaute verächtlich weg.

Aber auf einmal durchzuckte ihn ein freudiger Schreck.

Dort lag an andrer Stelle Karolinas Buch, Nietzsches
«Zarathustra».

«Zarathustra».

Kurt nahm es an sich. Dem Himmel sei Dank!
Sie hatte es vergessen, als der Sturm hereinbrach.
Am Morgen des neunundzwanzigsten Tages strahlte
die Sonne wieder über Gerechte und Ungerechte. Kurt
hielt seine Beute im Verborgenen.
Er strafft seine Muskeln und hielt Ausschau.
Karolina erschien, sah mit rätselhafter Miene über die
Badegäste hin, schön wie eine einsame Göttin.
Kurt hatte inzwischen vernommen, daß sie nicht Erbin
eines Multimillionärs, sondern eines vanz einfachen Mil-

eines Multimillionärs, sondern eines ganz einfachen Mil-

lionärs sei.

Trotzdem pochte jetzt sein Herz.
Sie ließ sich nieder, den Rücken ihm zugewandt.
Sie blieb allein, das Glück war ihm hold.
Plötzlich stand Kurt neben ihr, beugte sein Knie und überreichte ihr seinen Fund.

Karolina lachte mit schelmischen Wangengrübchen.

Und sie lud ihn ein Da dehnten und streckten sie sich nun auf der schönen eichen Decke und vertieften sich in des Meisters Ge

Und so ganz nebenbei gestanden sie, daß er noch nicht und sie Karolina, nicht mehr zu den mit Reichtum Gesegneten gehörten.

Karolina war nicht mehr Erbin des Millionärs . . . Kurt aber verzieh ihr um ihrer Schönheit willen. Sie waren beide zufrieden, denn nun würde ihnen kein Mensch das Glück verwehren.

Ja, Karolina war sogar zufrieden, nach weiteren achtundzwanzig Tagen für immer in Räutehausen einzukehren, am Arme Kurt Gnägis, des Nachfolgers von Wilhelm Knöpflis Erben.



ER ERHÄLTLICH IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN GENERALDEPOT: DOETSCH, GRETHER & CIE. A .- G., BASEL

